

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

95 (4.4.1936)







Die Ereignisse der letzten Tage, führte Eden aus, zerfallen in zwei Teile. Der erste Teil bezieht sich auf die Mitteilungen der deutschen Regierung vom 1. April an die britische Regierung, der zweite Teil auf die Mitteilungen der britischen, der französischen und der belgischen Regierung ausgetauschten Mitteilungen über das Weißbuch vom 19. März.

Nach einem kurzen Hinweis auf den Besuch des Vizekanzlers von Ribbentrop anlässlich der Ueberreichung der deutschen Antwort fuhr Eden fort: Gestern hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Vertreter, in der ich Herrn von Ribbentrop mitteilte, dass die britische Regierung, obwohl sie bisher nur Zeit für ein Vorstudium hatte, die letzten Vorschläge Hitlers als höchst bedeutsam ansehe, und dass sie eine sorgfältige Prüfung vorzuziehen, was wir jetzt zu tun beabsichtigen.

Die unmittelbare Frage lautet, welcher Art der nächste Schritt sein soll. Es war klar, dass wir mit den anderen Regierungen in Verbindung treten müssen. Das bedarf einiger Zeit, und in der Zeit glaubt die britische Regierung, dass in diesem Augenblick eine Pause wertvoll ist (Beifall). Ich betonte Herrn von Ribbentrop gegenüber, dass unser Ziel in der gegenwärtigen Lage dasselbe ist, das es von Anfang an gewesen ist, nämlich die Verhandlungen über eine endgültige Regelung in Bezug auf den Fall zu führen.

Ich bat Herrn von Ribbentrop, dem deutschen Reichskanzler zu versichern, dass die britische Regierung in dieser Hinsicht keine Arbeit zu tun würde. Gleichzeitig fühlte ich mich verpflichtet, ihm gegenüber darauf hinzuweisen, dass die deutsche Regierung in Bezug auf den Ueberbauzeitraum, für den die britische Regierung ganz besonders um einen Beitrag gebeten hat, nicht in der Lage gewesen ist, uns entgegenzukommen.

Außenminister Eden führte weiter aus, dass Unterhaus wird sich daran erinnern, dass ich in meiner Erklärung vom 26. März gesagt habe, unsere Hauptanliegen in diesen schwierigen Zeiten bestünde darin, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der Verhandlungen über eine allgemeine Regelung stattfinden könnten. Der Außenminister wies in diesem Zusammenhang auf die Verpflichtungen hin, die England eingegangen sei und erwähnte dabei besonders die Besprechungen zwischen den Generalstäben, die im Interesse dieser Verpflichtungen stattfinden sollten. (Beifall).

Es muss betont werden, so sagte er, dass sich diese Besprechungen nur auf die Zwischenperiode beziehen; sie werden einen rein technischen Charakter haben und unsere politischen Verpflichtungen nicht vermehren.

Schreiben an französischen und belgischen Vorkämpfer

Dementprechend übergab ich dem belgischen und dem französischen Vorkämpfer je ein Schreiben, deren Inhalt ich dem Hause vorlesen werde: Ich habe die Ehre, Eurer Excellenz einen Brief auszusenden, wie er in dem Text der Vorschläge vorliegt, die am 19. März von den Vertretern Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens entworfen worden sind. Eure Excellenz werden zu würdigen wissen, dass die Ablehnung dieses Votums in keiner Weise bedeutet, dass nach Ansicht der britischen Regierung die Verhandlungsversuche, auf die in diesem Briefe Bezug genommen wird, gescheitert sind. Wie Sie wissen, haben wir heute von der deutschen Regierung gewisse Vorschläge erhalten, die wir Ihrer Regierung mitgeteilt haben, und denen wir unsere sofortige Erwägung schenken. Inzwischen ist die britische Regierung in Uebereinstimmung mit Paragraph 3 der Vorschläge bereit, ihren Generalstab anzuweisen, umgehend mit dem französischen bzw. belgischen Generalstab in Verbindung zu treten, um die technischen Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die in jenem Paragraphen genannten Verpflichtungen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes durchzuführen werden können.

Im Anfrage der britischen Regierung habe ich die Ehre, mitzuteilen, dass dies dahin zu verstehen ist, dass diese

Fühlungnahme zwischen den Generalstäben

für keine der beteiligten Regierungen irgendeine politische Verpflichtung auswirkt, noch irgend eine Verpflichtung besteht, die Organisation der Landesverteidigung zu erhalten, dass Ihre Regierung der gleichen Auffassung ist, die für die Durchführung der französischen Fühlungnahme notwendig sind, in London benannt werden sollen. Ich sende abschließende Briefe an den französischen bzw. belgischen Vorkämpfer.

Nach der Verlesung des Briefes fuhr Eden fort: Wie man sieht, befallen sich diese Mitteilungen mit drei verschiedenen Punkten. Ich möchte es klar, dass die Ablehnung dieses Briefes in keiner Weise bedeutet, dass nach Ansicht der britischen Regierung die Verhandlungsversuche, auf die

bedeutend auch hier die Lösung des abessinischen Problems" auf sich warten lassen, und was für Europa die französischen Wahlen bedeuten, wird für den schwarzen Erdteil die Regenzeit sein, die Mitte Mai beginnt und nach britischer Auffassung eine günstigere Verhandlungsmöglichkeit schaffen wird.

So wird das Ringen nach Frieden in Europa zunächst wohl durch die tote Zone des französischen Wahlschlupfes führen und in Afrika auf die ersten Regengüsse des tropischen Himmels warten. Wenn die Regierung Sarraut-Flandin ihre große historische Aufgabe erkennen und uns eines Besseren belehren würde, wäre niemand glücklicher als wir, denn jeder Zeitverlust am Werke des Friedens ist vom Uebel, und erwartet haben die Völker seit Jahr und Tag, Sie haben ein Anrecht auf Frieden.

hinden sollen. Auch hiermit haben sich die Regierungen Frankreichs und Belgiens einverstanden erklärt. Ein Zeitpunkt für diese Zusammenkunft ist noch nicht festgelegt. Aber sie wird stattfinden, sobald die notwendigen Vorbereitungen getroffen worden sind. Die hierauf bezügliche Korrespondenz wird noch heute mitten in einem Weisbuch veröffentlicht werden. Wie ich schon mehrfach behauptet habe, ist sich die britische Regierung vor einiger Zeit schuldig geworden, dass sie über einen Zeitraum zur Wiederherstellung des Vertrauens leisten muss, das eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Verhandlungen ist. Dies war der Hauptgrund, warum die britische Regierung Stabsbesprechungen mit Frankreich und Belgien beschlossen hat.

Diese Besprechungen können nach Meinung der britischen Regierung in keiner Weise als eine Desindizierung der Regelung angesehen werden, deren Verwirklichung wir alle wünschen.

Die Erklärung des Außenministers Eden wurde mit lautem Beifall begrüßt.

„Hitlers Vorschläge höchst bedeutsam“

Die Rede Edens im Unterhaus — England will in Ruhe prüfen

\* London, 3. April. Vor voll befestem Hause und in Anwesenheit fast der gesamten Regierung gab Außenminister Eden am Freitagvormittag die angekündigte Erklärung über die deutschen Friedenspläne und die Generalstabsbesprechungen ab.

Die Ereignisse der letzten Tage, führte Eden aus, zerfallen in zwei Teile. Der erste Teil bezieht sich auf die Mitteilungen der deutschen Regierung vom 1. April an die britische Regierung, der zweite Teil auf die Mitteilungen der britischen, der französischen und der belgischen Regierung ausgetauschten Mitteilungen über das Weißbuch vom 19. März.

Nach einem kurzen Hinweis auf den Besuch des Vizekanzlers von Ribbentrop anlässlich der Ueberreichung der deutschen Antwort fuhr Eden fort:

Gestern hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Vertreter, in der ich Herrn von Ribbentrop mitteilte, dass die britische Regierung, obwohl sie bisher nur Zeit für ein Vorstudium hatte, die letzten Vorschläge Hitlers als höchst bedeutsam ansehe, und dass sie eine sorgfältige Prüfung vorzuziehen, was wir jetzt zu tun beabsichtigen.

Die unmittelbare Frage lautet, welcher Art der nächste Schritt sein soll. Es war klar, dass wir mit den anderen Regierungen in Verbindung treten müssen. Das bedarf einiger Zeit, und in der Zeit glaubt die britische Regierung, dass in diesem Augenblick eine Pause wertvoll ist (Beifall). Ich betonte Herrn von Ribbentrop gegenüber, dass unser Ziel in der gegenwärtigen Lage dasselbe ist, das es von Anfang an gewesen ist, nämlich die Verhandlungen über eine endgültige Regelung in Bezug auf den Fall zu führen.

Ich bat Herrn von Ribbentrop, dem deutschen Reichskanzler zu versichern, dass die britische Regierung in dieser Hinsicht keine Arbeit zu tun würde. Gleichzeitig fühlte ich mich verpflichtet, ihm gegenüber darauf hinzuweisen, dass die deutsche Regierung in Bezug auf den Ueberbauzeitraum, für den die britische Regierung ganz besonders um einen Beitrag gebeten hat, nicht in der Lage gewesen ist, uns entgegenzukommen.

Außenminister Eden führte weiter aus, dass Unterhaus wird sich daran erinnern, dass ich in meiner Erklärung vom 26. März gesagt habe, unsere Hauptanliegen in diesen schwierigen Zeiten bestünde darin, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der Verhandlungen über eine allgemeine Regelung stattfinden könnten. Der Außenminister wies in diesem Zusammenhang auf die Verpflichtungen hin, die England eingegangen sei und erwähnte dabei besonders die Besprechungen zwischen den Generalstäben, die im Interesse dieser Verpflichtungen stattfinden sollten. (Beifall).

Es muss betont werden, so sagte er, dass sich diese Besprechungen nur auf die Zwischenperiode beziehen; sie werden einen rein technischen Charakter haben und unsere politischen Verpflichtungen nicht vermehren.

Schreiben an französischen und belgischen Vorkämpfer

Dementprechend übergab ich dem belgischen und dem französischen Vorkämpfer je ein Schreiben, deren Inhalt ich dem Hause vorlesen werde:

Ich habe die Ehre, Eurer Excellenz einen Brief auszusenden, wie er in dem Text der Vorschläge vorliegt, die am 19. März von den Vertretern Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens entworfen worden sind. Eure Excellenz werden zu würdigen wissen, dass die Ablehnung dieses Votums in keiner Weise bedeutet, dass nach Ansicht der britischen Regierung die Verhandlungsversuche, auf die in diesem Briefe Bezug genommen wird, gescheitert sind. Wie Sie wissen, haben wir heute von der deutschen Regierung gewisse Vorschläge erhalten, die wir Ihrer Regierung mitgeteilt haben, und denen wir unsere sofortige Erwägung schenken. Inzwischen ist die britische Regierung in Uebereinstimmung mit Paragraph 3 der Vorschläge bereit, ihren Generalstab anzuweisen, umgehend mit dem französischen bzw. belgischen Generalstab in Verbindung zu treten, um die technischen Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die in jenem Paragraphen genannten Verpflichtungen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes durchzuführen werden können.

Im Anfrage der britischen Regierung habe ich die Ehre, mitzuteilen, dass dies dahin zu verstehen ist, dass diese

Fühlungnahme zwischen den Generalstäben

für keine der beteiligten Regierungen irgendeine politische Verpflichtung auswirkt, noch irgend eine Verpflichtung besteht, die Organisation der Landesverteidigung zu erhalten, dass Ihre Regierung der gleichen Auffassung ist, die für die Durchführung der französischen Fühlungnahme notwendig sind, in London benannt werden sollen. Ich sende abschließende Briefe an den französischen bzw. belgischen Vorkämpfer.

Nach der Verlesung des Briefes fuhr Eden fort: Wie man sieht, befallen sich diese Mitteilungen mit drei verschiedenen Punkten. Ich möchte es klar, dass die Ablehnung dieses Briefes in keiner Weise bedeutet, dass nach Ansicht der britischen Regierung die Verhandlungsversuche, auf die

dieser Brief Bezug nimmt, festzulegen sind. In dieser Verbindung werden die Unterabmittler erkennen, dass ich die Aufmerksamkeit auf die jüngsten Vorschläge der deutschen Regierung lenke, die jedoch eintrudeln werden.

2. Die beiden Vorkämpfer wurden darin unterrichtet, dass die britische Regierung gewillt ist, umgehend die im Paragraph 3 des Weißbuchs vom 19. März vorgeschlagenen Stabsbesprechungen zu autorisieren.

3. Ich lenkte ein Einvernehmen darüber fest, dass diese Fühlungnahme zwischen den Generalstäben für keine der beteiligten Regierungen irgend eine politische Verpflichtung noch eine Verpflichtung hinsichtlich der Landesverteidigung auswirkt.

Die britische Regierung hat nunmehr von dem französischen und dem belgischen Vorkämpfer die Mitteilung erhalten, dass auch ihre Regierungen dieser Auffassung beitreten.

Das Unterhaus wird ferner feststellen, dass die vorgeschlagenen Generalstabsbesprechungen in London statt-

„Nationalsozialistische Gesetzgebung“

Dr. Frank in Rom — Lebhaftes Interesse führender faschistischer Kreise

\* Rom, 3. April. Reichsminister Dr. Frank hielt am Freitag auf Einladung des faschistischen Kulturinstituts seinen mit größter Spannung erwarteten Vortrag über „Gesetzgebung und Rechtspflege des Nationalsozialismus“. Das Rednerpult war flankiert von der Salernitanerfahne und der italienischen Flagge.

Im überfüllten Saal bemerkte man Justizminister Solmi, Staatssekretär Alfieri, den Leiter des faschistischen Kulturinstituts, Professor Marpiatti, viele führende Persönlichkeiten des italienischen Geisteslebens, besonders der Rechtswissenschaft, den deutschen Vorkämpfer von Cassell, die Gattin des italienischen Vorkämpfers in Berlin, Frau Attolico, und den Leiter der NSDAP Italien-Süd, Kinn.

Reichsminister Dr. Frank erklärte, es sei für ihn eine wahre Freude, in dem fassischen Lande der Rechtswissenschaft, in Italien, im Hinblick auf eine gewisse geistesgeschichtliche Kombination der Staatsentwicklungen Italiens und Deutschlands zu sprechen. Der nationalsozialistische Gesetzgeber sei in die Lage versetzt, die Methode einer selbstständigen Rechtswissenschaft anzunehmen, um damit die Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates aufzubauen, die, ähnlich wie die faschistische, in der weiten Welt berechtigtes Ansehen erregt habe.

Dr. Frank ging sodann auf die Neuwertung der Substanzbegriffe durch die nationalsozialistische Rechtspolitik ein, die die geistesgeschichtlich-revolutionäre Linie zur Darstellung brachte. Sie sei unter Zustimmung der

gesamten Nation der Reichsgesetzgebung vorangestellt. Reichsminister Dr. Frank ging in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Umwertung des deutschen Staatsbegriffes ein, der in der Zeit des Liberalismus und Parlamentarismus allmählich ein zur Erfüllung seines Selbstzwecks bestimmter, von der Volksgemeinschaft losgelöster, Antikörper geworden war mit eigenen Interessen, eigenen Gesetzen und eigenen Neigungen. Demgegenüber liege die Umwertung durch den Nationalsozialismus darin, daß er den Staat seiner Eigenwertigkeit entleide und daß er im Staat lediglich das Mittel zum Zweck der Volkserziehung und zur Verwirklichung des Nationalsozialismus sehe.

Die Ausführungen des Reichsministers wurden mehrmals von stürmischem Beifall unterbrochen.

Besonders seine Darlegungen zur Judenfrage fanden lebhaftes Interesse. Als er sich mit der Wiedererlangung der deutschen Selbstbestimmtheit befaßte, gaben die Zuhörer durch Beifall ihrer Zustimmung Ausdruck.

Der zweite Verhandlungstag

Eingehende Vernehmung des Bauamtsvorstandes

\* Berlin, 3. April. Am zweiten Verhandlungstage im Bauunglücksprozess wurde der 35jährige Reichsbahnrat Wilhelm Weyher vernommen. Er ist seit Februar 1928 bei der Reichsbahn tätig. Zur Zeit des Einsturzungsunglücks war er Vorstand des Bauamtes IV, dem das Baufeld in der Hermann-Göring-Straße unterstand.

Weyher hat die auf Grund der Ausschreibung des Baufeldes bereitgestellten Angebote selbst geprüft und an der Einteilung des Zuschlages an die Berlinische Baugesellschaft mitgewirkt, die das preismäßig günstigste Angebot abgegeben hatte. Die Frage des Vorsitzenden, ob ihm bekannt sei, daß von seinen Desperanten der Reichsbahndirektion Bedenken gegen die Heranziehung dieser Baugesellschaft geltend gemacht worden seien, bejahte der Angeklagte. Es sei darauf hingewiesen worden, daß diese Baugesellschaft eine Hochbaufirma sei. Der mitangeklagte Direktor Hoffmann von der Berlinischen Baugesellschaft habe versprochen, für einwandfreies Personal und einwandfreie Durchführung der Bauarbeiten zu sorgen. Davon, daß man zunächst im Bauabschnitt Tiefstraße am Seltiner Bahnhof mit dieser Firma nicht zufrieden gewesen sei, wisse er nichts.

Die Verhandlung wandte sich dann der Frage zu, welche Verantwortlichkeit der Angeklagte Weyher und seine Mitangeklagten von der Reichsbahn tragen. Als Bauamtsvorstand habe er die Ueberwachung und Leitung des Baues in der Hermann-Göring-Straße gehabt. Bisher habe die Reichsbahn nur auf eigenem Gebiet gebaut, als Herr in eigenen Hause. Hier hätten die Dinge wesentlich anders gelegen. Er selbst habe nicht geglaubt, daß die Straße unter den Linden und die Hermann-Göring-Straße so verkehrsfähig und so verkehrsempfindlich seien. Er sei verantwortlich für die möglichst reibungslose Abwicklung der ganzen Bauarbeiten und für die Ueberwachung des Baues. Die Frage des Vorsitzenden, wie es mit der Verantwortlichkeit seines Vorgesetzten, des Mitangeklagten Streckenoberleiters Kellberg stand, beantwortete der Angeklagte ausweichend. Es werde von den Dezernenten verschiedenes gehandhabt, der eine gebe mehr, der andere weniger Anweisungen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung beantwortete der Angeklagte Weyher die Frage des Vorsitzenden, ob er die Kontrollpflicht des Angeklagten Kellberg bejahe, mit „Ja wohl“. Vertagung darauf auf Dienstag.



In Griechenland sind in den letzten Tagen Streiks ausgebrochen, die auf eine kommunistische Propaganda zurückgehen.

Die blutigen Krakauer Streiknächte, die mehrere Todesopfer forderten, veranlaßt die politischen Arbeiter-Berufsverbände, die oboerschießliche Arbeiterschaft zu einem einmündigen Proteststreik aufzufordern. Am Freitag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr ruhte daher auf allen oboerschießlichen Betrieben die Arbeit.

In einem wilden Schacht zwischen Dux und Köpen bei Teplic-Schönan wurden drei Arbeiterlose durch ausströmende giftige Gase getötet.

Das Luftschiff „Hindenburg“ befand sich, laut Mitteilung der Deutschen Zeppelin-Neuberei, am 16. März, über dem Fluß Rio Real, etwa 200 Km. nordöstlich von Bahia.

140 Reichstagsabgeordnete gewählt

\* Berlin, 3. April. Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März sind insgesamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon entfallen auf die 35 Wahlkreise insgesamt 728 und auf den Reichswahlvorstand 17 Abgeordnete. Der Führer steht an der Spitze der im Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben) gewählten Abgeordneten, während der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Gey, den Reichswahlvorstand anführt. An erster Stelle der einzelnen Wahlkreislisten stehen die Reichsleiter, die Reichsminister, Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter.

Die Aussprache im Unterhaus

\* London, 3. April. An die Eden-Erklärung im Unterhaus schloß sich eine kurze Aussprache an.

Floyd George stellte folgende Frage: Kann der Außenminister dem Unterhaus und dem Volk in Bezug auf die Militärbesprechungen versichern, daß nicht beabsichtigt ist, irgend einen dieser Militärpläne in dem bedauerlichen Falle eines Scheiterns der Verhandlungen wirksam werden zu lassen, solange nicht ein nicht herausfordernder Angriff deutscher Streitkräfte auf belgischem oder französischem Boden vorliegt, d. h. ein tatsächlicher Einmarsch in Belgien oder Frankreich?

Eden bejahte diese Frage. Eine weitere Frage des konservativen Abgeordneten Aitor, ob auch die Regierungen der Dominions bei den Stabsbesprechungen vertreten sein würden, beantwortete Eden mit der Bemerkung, daß die Dominions über jede Phase der Stabsbesprechungen auf dem laufenden gehalten würden.

Der Führer der Arbeiterpartei, Attlee, erkundigte sich hieran, ob diese Tatsache nicht ein Grund sei, die Basis der Verhandlungen durch Einziehung der Völkerverbände zu verbreitern, da sonst die Mitglieder des britischen Reiches abseits stehen würden.

Eden schloß sich dieser Ansicht an und sagte hinzu, er sei für eine Verbreiterung der Basis; aber das Unterhaus werde es zu würdigen wissen, daß der Uebertrag des vorliegenden Falles die Aufkündigung des Locarno-Vertrages sei.

Die Frage des konservativen Abgeordneten S. A. S. ob auch Italien ähnliche Briefe an die englische und belgische Regierung richtete, wurde von Eden mit dem Hinweis beantwortet, daß er hierüber keine Mitteilungen vorliegen habe.

Damit war der außenpolitische Teil der heutigen Unterhaus-Aussprache beendet.

Eden verließ das Unterhaus sofort nach Abschluß der Aussprache. Er wird sich noch am Freitag ins Wochenende begeben.

In den Reichskulturjenseit berufen

\* Berlin, 3. April. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat folgende Persönlichkeiten in den Reichskulturjenseit berufen: den Reichs- und preussischen Minister für Kunst, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust, den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Konstantin Hierl, den Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Robert Ley, den Leiter der Kammer der Führer der NSDAP, Reichsleiter Philipp Böhler, den Stabschef des Obersten SA-Führers, Victor Luth, den Reichsführer SS Heinrich Himmler, den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und den Dichter Emil Strauß.

Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Reuschle

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner  
Verantwortlich: für Politik: Dr. Karl Reuschle. für politische und allgemeine Nachrichten, Bewegung und Varietäten: Wolf Steinbrunn. für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Wäberlein. für den Beirat: Richard Wolfrum. für landliche Nachrichten: Hans Richter. für Verkehr: Fred Beck. für Wirtschaft, Zurecht und Sport: Carl Walter Giffert. für Bilder: Fritz Schlotter. für Anzeigen: Walter Gauer. Samtliche die Dinge (Zur Zeit in Vertretung Nr. 10 vom 1. Juli 1935 abwärts). Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.  
Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.  
DA. II. 1936

Table with subscription rates for different editions and quantities.

BADENWEILER Im Frühling nach dem warmen deutschen Süden Südlichster Thermalkurort Deutschlands Schwarzwald - 450 m ü. d. M. - Therme 26,4° C Herz - Nerven - Kreislauf - Stoffwechsel Offenes Thermal-Familienbad - Markgrafenbad mit allen med. Bädern - Neues Kurhaus - Preiswerte Hotels, Pensionen und Privathäuser.



# Barbara im Zelt

Von Andreas Zeitler

Die schwere, von Schmutz und Farbe starrende Plane galt es noch emporzuheben, dann stand Barbara im Zelt. Einen Augenblick war es ihr nun doch bänglich zumute; in der Nacht zeigte sich der hohe Raum bis zur Unkenntlichkeit verändert. Von der weißgeläuteten Sandfläche der Manege, den Bänken der Zuschauer und den beiden goldrot geschmückten Logen, in denen während der Vorstellung die Musiker saßen, war nichts zu erblicken. Nur hoch oben kam durch eine viereckige Öffnung zwischen den Masten, die das riesige Zelt trugen, das Mondlicht herein.

Es leuchtete gerade über das Trapez hin, das dort in der Höhe an stählernen Seilen hing, und erglänzte wie am Abend, wenn die drei Viros lächelnd in die Lichtwolke der Scheinwerfer hineinkamen und um das schwingende blühende Gestänge wie schimmernde Vögel schwebten.

Barbaras Herz begann heftig zu klopfen. Besüßam schlich sie über den dunklen Sand. Es knackte hin und wieder im Holz der Bänke; auch strich einigemal ein kalter Luftzug vorüber; sie blieb öfters stehen und lauschte unbeweglich in die Dunkelheit, weil sie Schritte zu hören glaubte. Endlich, nachdem sie sich um fast den ganzen Kreis der Manege getastet hatte, fand sie die Strickleiter. Sie streifte ihr Mäntelchen ab und flomm, nur mit Turnschuhen und ihrem weißblauen Schwimmanzug bekleidet, auf dessen Brustseite das Zeichen ihrer Schule aufgenäht war, zu dem Gängen unter dem Zeltdach hinauf.

Auf der Plattform, die den Akrobaten zum Aufsteigen diente, von dem sie in die Luft hinaussprang, und zu dem sie wieder zurückkehrte, wenn sie eines ihrer Kunststücke gezeigt hatten, blieb Barbara ein Weile stehen.

Zu der Truppe der berühmten Viros, von deren Geschicklichkeit und Todesverachtung man mit Stauern sprach, gehörte auch ein schöngewachsenes junges Mädchen. Ihm an Gewandtheit und Schönheit einmal ähnlich, wenn nicht überhaupt gleich zu werden, war Barbaras heißes Verlangen, das sie in dieser Nacht aus der elterlichen Wohnung gelockt und auf die Festwiese getrieben hatte, wo für einige Wochen die graue, flüchtige Zirkusstadt aufgeschlagen war.

Das Mädchen, das im Programm Eivira genannt wurde, hatte es Barbara weniger durch seine Kunst, die bewegte Stange geschmeidigen Leibes zu umspielen, als vielmehr durch die Art seines Dankes angefallen, mit der es, auf die Plattform zurückgekehrt, den Beifall der Zuschauer entgegennahm. Wenn man sah, wie es das helle glänzende Haar mit einem übermütigen Nuck aus der Stirn warf und, heftig mit beiden Armen herabwinkend, in ein fröhliches Gelächter ausbrach, welches so natürlich anmutete, daß man es trotz der lärmenden Musik zu hören meinte, erschien es in der Tat als ein beneidenswerter, seines Lebens ungemindert froher Mensch. Barbara, die mit ihren dreizehn Jahren noch nicht wissen konnte, wie einfach es ist und wie wohl es tut, glücklich zu scheinen, wenn man viel gelitten hat, gemährt nichts Erlerntes, sondern nahm die Gebärden des Mädchens für bare Münze. Ihre Eltern waren arme, bedrückte Leute. Eben jetzt, wo sie von der Plattform auf die Zuschauerreihen hinabschaute, um den Ort zu suchen, an dem sie vor Tagen mit ihm geessen hatte, spähte ihr Vater, der Grenzwächter war, draußen im Wald, fruchtlos wartend müde, in die Schwärze zwischen den feuchten Bäumen. Barbara dachte an sein abgepanntes, vernünftiges Gesicht. Es mußte herrlich sein, so heiter wie eine Eivira zu leben, ohne Schule, Tüpfelchen und Elternanzug im Licht schimmernd über Dutzenden schauenskröcher, ausgelassener Menschen!

Zum Greifen nahe hing nun vor Barbara das Trapez. Sie bedachte sich nicht. Es war eine Benommenheit über sie gekommen; Helligkeit, meinte sie, schöße in heißen Strahlen zu ihr hinauf; im Nebel hinter den gelben Schlingen glaubte sie ein Kirrren zu bemerken! zahllose, unruhig nach oben gewandte Gesichter. Sie löste den Haken, der das Trapez hielt, faßte das silberne Rohr mit beiden Händen, wie sie es bei den Akrobaten gesehen hatte, und rief sich mit den Fingern ab.

Viele Male hatte sie es sich schon vorzustellen versucht, wie es wohl sein müsse, so über dem großen, weitbewehrten Raum zu schwingen. Nicht anders als schon hatte sie es sich gedacht und auf eine währende Zeitigkeit und Freiheit ihres Körpers gehofft, wie sie sich gelegentlich beim Turnen oder Schwimmen für Sekunden einzuflechten pflegte.

Statt dessen stülpte sie sich weit und schrecklich hinausgerissen, als schleuderte ein jagender Sturm sie von einem Wellwerk herunter auf unergründliche schwarze Meereswogen. Die Tiefe unter ihr, die ihr erst so läufig gedünkt hatte, belag eine unheimliche schwächende Macht; als habe es sich um Mehrfaches vergrößert, laßte das Gewicht ihres Körpers an ihren Händen und ließ sie schmerzen.

Von den Seilen emporgehoben, erblickte Barbara nun im viereckigen Ausschnitt des Zeltes den Mond. Rund

und voll glänzte er sie plötzlich an und sie erschraf auch vor ihm.

Wie ein im Eise Eingebrochener, der bei vollem Bewußtsein, aber an allen Gliedern gelähmt, in die Tiefe sinkt, wurde sie ganz keif vor Angst. Nach und nach verkürzte das Trapez die Länge seiner Schwingbögen;

Vater, der am Waldrand hinstand, das Gewehr in den Händen und in der Dunkelheit bedroht. Sie meinte, weil sie noch glaubte, nun dürfe sie ihre Gefächter nicht wieder sehen und nie wieder bei ihnen sein. An Eivira dachte sie nicht mehr. Ihr Herz war voll des Wunsches, in der kleinen Kammer zu liegen, die sie mit dem Vater teilte,



Akrobatik zu Pferde

Pressefoto Gmds., Berlin

schließlich pendelte es nur noch mit einer geringen seitlichen Drehung einigemal schwach hin und her und hielt dann unter der Zeltkuppel still.

Zu spät kam ihr der Gedanke, es müßte ihr doch wenigstens gelingen können, sich auf die Stange zu setzen oder zu stellen, um so bis zum Morgen auszuhalten; aber beim Versuch, einen Aufschwung zu machen, lösten sich ihre Hände, die inzwischen klamm und feucht geworden waren, und in denen tausend seine glühende Nadeln zu stechen begonnen hatten.

Unten, in der Dunkelheit verborgen, war das Neb gepannt. Mit einem dumpfen, furrenden Ton fing es die Stürzende auf. Sie tat sich nichts, aber lange verharrte sie regungslos auf seinen Mäßen, meinent, nun sei es um sie geschehen. An die Mutter dachte sie zuerst, die jetzt schwer und erschöpft schlafende, später auch an den

und ihn, ausbleibend, im grauen Morgen durch die Türe treten zu sehen.

Sie betete, aber es war kein Kindergebet, zusammengeflüstert aus eingelernten Worten. Zum ersten Male sah sie nicht, wie man sie angewiesen hatte, auf ihre gefalteten Hände. Zu dem Himmel der Nacht blickte sie auf, den der Mond grau bestäubte, und bat, was sie nie bis dahin gebeten hatte: nicht sterben zu müssen.

Es war dann, nachdem sie fröstelnd und mit schmerzdem Rücken heimgeschlachtet war, ihr in ihrem Bett nicht anders, als sei sie fortgegangen, um sich an dem Leben, das sie bejah, zu freuen. Sie schlief ein wie mit den erhofften Gaben beschenkt, und der Vater, der gegen Morgen, Taufkerze ins Haus tragend, an ihr vorüberstappte, hörte einen ruhigen Atem.

## Marshall Vorwärts und der Landwehrmann

Unweit von Pign hatte Blüchers Armee ihr Feldlager aufgeschlagen. Die Offiziere besprachen erregt einen merkwürdigen Armeebefehl, den Blücher jedoch heranzugeben hatte.

„Ich verbiete hierdurch allen Offizieren aufs strengste, im Dienst zu rauchen. Jeder Posten, der einen Offizier mit einer brennenden Pfeife im Feldlager antrifft, soll diesem unverzüglich die Pfeife wegnehmen. Wer diesem Befehl zuwiderhandelt, soll festgehalten und mir gemeldet werden.“

Ein Leutnant schlug mit der Faust auf den Tisch. „Nicht mal das Rauchen vergönnt uns der Alte!“ rief er mütend. „Möcht' nur wissen, was dies Rauchverbot bedeuten soll!“

„Herr Leutnant!“ sprach ein Hauptmann von den Jägern, „der alte Blücher wird schon seine Gründe dafür haben. Im Zelt dürfen Sie ja rauchen, nur im Dienst nicht und im Lager. Dienst ist Dienst! Es sind laotere Sitten eingerissen in den letzten Monaten.“

„Aber der Feldmarshall raucht doch auch seine Pfeife, wenn er durch's Lager geht!“

„Wer weiß“, sagte der Hauptmann nachdenklich, „ob er nach diesem Befehl auch noch raucht!“

Es war am Nachmittag des gleichen Tages, als Blücher in Begleitung seines Adjutanten durch das Feldlager schritt und die Posten inspizierte.

Unweit von der großen Landstraße trat er auf einen Wachtposten zu. Der Landwehrmann präsentierte das Gewehr. Blücher winkte ihm freundlich zu und wollte weitergehen. Da trat der Posten einen Schritt vor. „Halten zu Gnaden, Excellenz.“

Blücher drehte sich um. „Na, wo brennt's denn, mein Sohn?“ fragte er.

Der Soldat wies auf Blüchers brennende Pfeife. „Da, Excellenz. Es ist nach dem Armeebefehl Euer Excellenz nicht gestattet, im Lager zu rauchen.“

Wütend fuhr Graf Nothitz auf den Landwehrmann los: „Kerl! Was untersteht er sich?“

„Galt, halt, lieber Nothitz!“ rief Blücher und wandte sich dem Landwehrmann zu. „Was willst du denn nun machen, mein Sohn, wenn ich das Rauchverbot für meine Perion wieder aufhebe?“

Der Landwehrmann verzog keine Miene. „Es sind keine Ausnahmen zugelassen, Excellenz! Wenn Excellenz rauchen, muß ich Ihnen die Pfeife wegnehmen!“

Wieder mißte sich Nothitz ein. „Nun ist es genug, Kerl!“ Der Posten blieb standhaft. „Wenn der Herr Oberst mich in der Ausübung meiner Pflicht hindern, muß ich auch Herrn Oberst melden!“

Der Marshall lachte, daß es dröhnte. „Siehst du, Nothitz, verhalten wird er dir! Wie heißt du, mein Sohn, und woher kommst du denn?“

„Christian Biddisow, Excellenz, aus Pommern.“

„Nothitz!“ lachte Blücher, „da ist nicht zu machen. Die pommerschen Dickhäuter kenn ich. Hier, mein Sohn, hier hast du meine Pip! Und paß man weiter auf, daß keiner von die noblistischen Herren raucht, verstanden?“

„Zu Befehl, Excellenz!“

Blücher ging lachend davon. „Mensch, Nothitz, jetzt nimmt der Kerl dem alten Blücher die Pip' weg!“

Nothitz schüttelte ärgerlich den Kopf. „Ja, mein Sohn!“ sagte Blücher ernst, „da machst du mit dem Kopf. Ich aber sag dir: der Kerl ist ein Soldat von edlem Schrot und Korn, wie ich sie für meine Armee brauche. Wenn ich selbst meine eigenen Anweisungen nicht einhalte, dann muß die ganze Disziplin zum Teufel gehen. Und daran hat mich der Kerl gerade zur rechten Zeit erinnert.“

Tags darauf löste Blücher die beschlagene Pfeife mit einem Dukaten wieder ein . . .

foe.

Der einst bekannte Komiker Schweighofer, der in einer Gesellschaft von einer Dame gefragt wurde, ob er seinem Namen auch Ehre mache und verschwiegen sein könne, antwortete: „Gegen meine Verschwiegenheit ist das Grab ein Damentasche!“

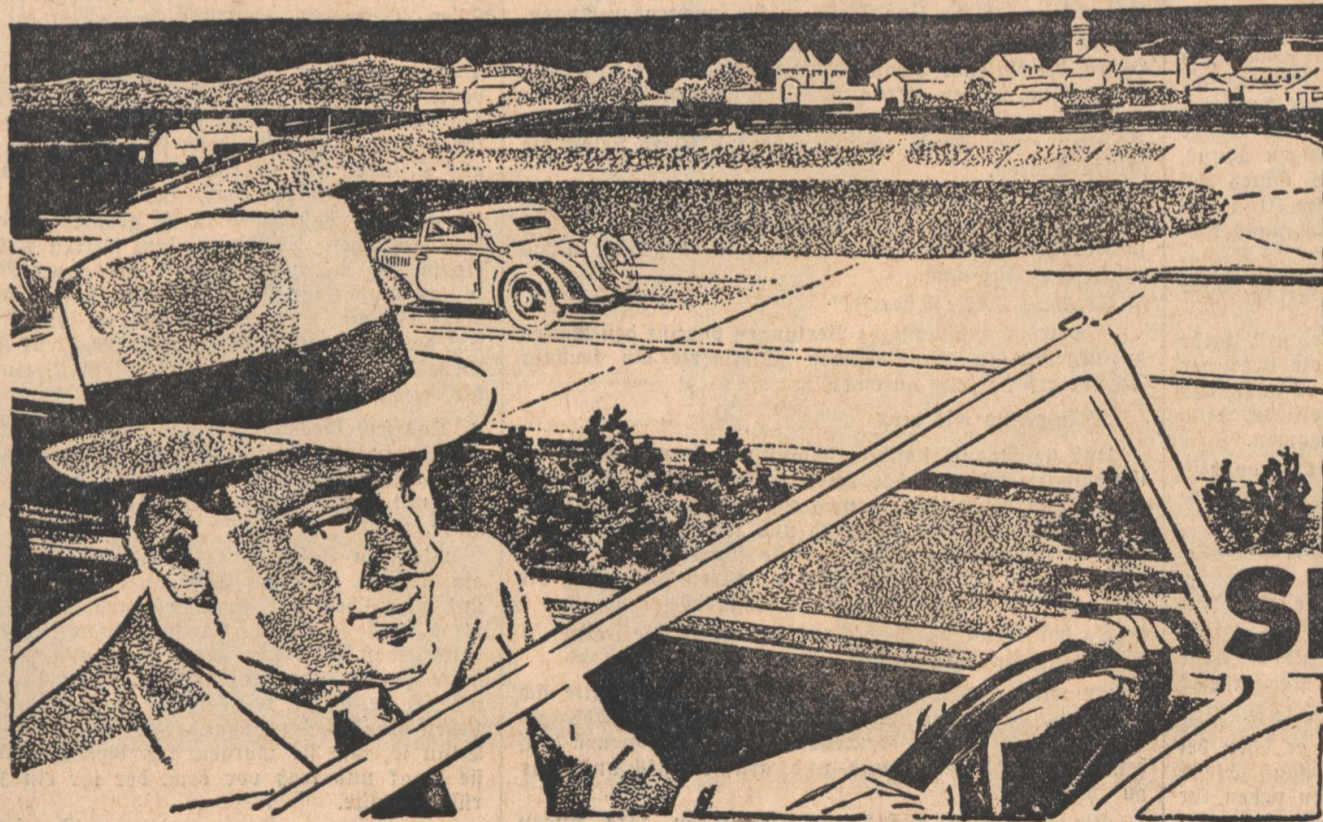
Schopenhauer sollte einmal entscheiden, wer klüger sei, die Frauen oder die Männer.

„Die Frauen“, sagte er, „denn diese heiraten Männer, die Männer aber Frauen!“

Der geistreiche Fürst von Sigm wurde während des Wiener Kongresses von einer Dame gefragt, von wem eigentlich der gute Ruf abhängt.

Lächelnd entgegnete Sigm: „Fast immer von Leuten, die ihn nicht besitzen!“

Ms.



Er kostet es restlos aus!

Trotzdem! - Die hohen Oeltemperaturen, die bei großen Dauergeschwindigkeiten im Motor auftreten, sind belanglos; denn sein Markenoel ist hitzebeständig.

Darum jetzt - die verbesserten

# SHELL AUTOOLE

aus deutschen Fabriken

nach selektiver

lösungs-Raffination



# Arbeiter-Atlantik-Fahrt

## Kleine Eindrücke vom großen Erleben — Von einem, der dabei war

Die erste Arbeiter-Atlantik-Fahrt dieses Jahres — von vielen hundert Herzen heiß ersehnt und von fast ebenso vielen ungläubigen Gemütern skeptisch erwartet — ist zu Ende. Dinge, die von Tag zu Tag zu sagen waren, wurden schon von der Dessenlichkeit gehört. Während sich an Bord der Madeira-Flotte seit Donnerstag bereits die „zweite Schicht“ befindet, lebt in den Herzen der Zurückgekehrten die weite, reiche Welt einer großen, zauberhaften Fahrt.

Tinte und Feder sind nicht die Mittel, die Erlebnisse dieser 14 Tage neu erleben zu lassen. Und wenn es nicht vergnügt war, offenen Herzens als Mensch und Bruder die freudensuchenden Umlauber zu begleiten, der kann jetzt nichts Besseres sagen. — Den Süden haben Berufene befragt. Dichter aller Ausmaße haben die Wunderwelt der Meere anzuschöpfen versucht. — Wir durften mit deutschen Arbeitern die Weite suchen, und wir möchten mit einfachen Worten sagen, was ihre Augen fanden.

Hamburg ist ein verriegeltes Buch geblieben. Wir kamen von überall her und wählten nicht viel von der Wassertank. Und in stinken Wagen fuhren wir vorüber, hinaus zur Uferstraße und zum Fruchtmart. Ein Aufbruch der Freude trug uns hinaus.

Diese Dinge liegen nun unendlich weit zurück. Eine Welt hat sich eingeschoben — zwischen den festlichen Start und die reichbeladene Heimkehr.

Eines ist nah und lebendig geblieben: die Begegnung mit dem kleinen Kreuzer „Sün“ am Abend der Ausfahrt. Wir zogen als Friedensfahrer hinaus in die unruhige Welt, und bei uns trugen wir dieses kleine Abbild deutscher Wehr- und Zuversicht, die weiße Linie erhellender Seeleute, den Donner des Salutis, die guten Wünsche der einigen, deutschen Heimat.

Stunden später blühte über das schwarze Wasser das Blinlicht von S. L. Das war der letzte Gruß, dann stampften und rollten uns Schiffsmotoren zum ersten Male das Nachtlid...

### Strahlend zieht der erste Tag herauf

er schenkt uns das Schiff und den Schlüssel an den Freunden dieser 14 Tage. Wo sind die tausend Gäste der „S. L.“ geblieben? Sie stehen auf dem Vorschiff und sehen in den Wind und das Wasser, sie schreiben die ersten Karten in den Salons, sie spielen auf dem Sportdeck und füttern die Wühler, die freudig das Masterschiff umkreisen.

Im Osten liegt die Küste Hollands wie ein grauer Strich. Ueber uns, vor uns steht die Sonne. Ihr Licht spielt mit den windbewegten kleinen Wellen, plätscht in den blühenderen weißen und metallenen Geräten und Wänden der Decks, lädt in den Augen der Arbeiter, die langsam hinterherfinden in eine neue Gegenwart. Sie will ihnen 14 Tage lang Erholung und Freude sein.

In den Mittagstunden vor und nach den Mahlzeiten ordnen sich die Regelleisten zu sonnenstrahlenden Reihen. Der hohe Nachmittag gehört dem Sport, und die Abendstunden bleiben der Kultur und der Besinnung.

Dieser äußere Gang der Tage, leicht und schwerer gesteuert von den Leuten des Wetters, wird bei allen Fahrten erholungsfindender Menschen ein ähnlicher sein. Den Rhythmus bestimmen Morgen und Sonne, Tag und Nacht. Inhalt sind Spiel, Sport, Tanz, Freude. Zweck ist Erholung.

Wenn man diese Schiffe vor zehn Jahren gedankt hätte, wenn man vor zehn Jahren Arbeiter zu Tausenden hinausgeschickt hätte über die Meere in fremde Länder und zu neuerlebens: dann wären Sonne und Meer genau so freigeigig gewesen wie heute. Dann würde genau so gespielt und getanzt worden sein, dann wären

nach Tagen der Ruhe geblühte Menschen zurückgeführt zu harter Arbeit. Körperliche Erholung: das hätte bei einigem guten Willen auch eine andere Zeit ihren Schaffenden bieten können.

„Kraft durch Freude“ will mehr. „Kraft durch Freude“ schenkt die äußere Erholung, um sie zum Auftakt einer inneren Befreiung, einer seelischen Erholung werden zu lassen. Dieser Wille hat unsere vierzehn Tage mächtig und — für den Beginn — glücklich beherrscht.

Es war im Kanal links und rechts rüde Land in die Nähe. Ueber dem Schiff lag noch das Staunen eines überwältigenden Beginns. Da stieß ich oben auf einem Bootsdeck beim ersten Morgengang auf zwei Arbeitsmänner, die sachmännlich und ernst Seefahrts-erlebnisse austauschten. Einer war Seemann, der andere Schmied aus dem Koflenpot. Sie erzählten vom Mittelmeer, von den Olivenbäumen Siziliens, von See und Sturm und Wandern der Welt.

### Der eine war Heinrich Verfeh . . .

Dieser Unterhaltung hatte ich nichts hinzuzufügen. Doch als es sich zu sagen ergab, daß ich aus dem Ruhrgebiet sei, da nahm Heinrich Verfeh mich mit.

Wir haben uns viel erzählt, und während draußen die Sonne langsam höher kroch und alle Decks und Säle laut und lebendig wurden, erkund mir in der engen Kabine zwischen zwei Betten und einem einzigen Stuhl die Geschichte eines Menschen, der sein Leben lang für den Sozialismus gekämpft hat. Ich habe die Erlebnisse harter Tage gehört. In ihrer freien Kette leuchteten hier und da die Perlen lebensfähiger Liebe und Gedichte, aus den Werkstätten und Eisenhütten Westfalens, auf die hellen Planen eines sonnigen Deuts.

Am Laufe der Fahrt habe ich noch einmal Gelegenheit gehabt, Heinrich Verfeh zu erleben. Es war das bei den Kindern der deutschen Schule in Lissabon. Davon will ich nachher erzählen.

Heinrich Verfeh war auf dieser Reise der geistige Verbindungsmann zwischen den deutschen Menschen aller Dichte und Schichten. In der Gestalt des Arbeiterdichters vereinigte sich das kulturelle Programm der ganzen Fahrt.

Dichter und Künstler sollten kulturfreundliche Arbeiter hinführen zu den Besten einer Welt, die mit Aktienpapieren, Börsen und dinglichen Lebensansprüchen nichts zu tun hat: Hin zu den geistigen Genüssen der Musik und des wohlgeleiteten Wortes.

Am Abend des ersten Tages tat der Humor seine Pflicht. Guog Fischer-Roeppe — Filmfreunden ein Begriff — eroberte in einer Stunde die Herzen. Diese Abendveranstaltungen wurden als Les- und Vortragsreihe händige Einrichtung der Fahrt.

Und die Tage gingen. Die graue See wurde tiefblau und leuchtend. Die Ruhe und die kleine Gang der Wellen schlugen um in Sturm. Unser graues Schiff stampfte vorwärts im Takt der Motoren. Freundliche Gesichter erstrahlten. In stillen und lauten Sätzen wurde abends das Erleben des Tages diskutiert und besprochen. In den Abendstunden fanden die ruhigen da und dort an der Neelung. Sie sahen hin über die weißen Wogenkämme und suchten Deutschland.

### Lissabon ahoi!

In den Morgenstunden des 6. Tages lag die „S. L.“ weit draußen in der Bucht von Lissabon vor Anker. Um 5 Uhr kletterten die ersten auf die Decks und suchten die Sonne. Drüben lag irgendeine Küste. Häufelstecke stiegen an den Höhen. An der Steilküste fliegen weiße Brandungstöße in ruhigem Rhythmus



Madeira-Landschaft

Aufnahme: Wolf Hill

empor. Der graue, schwere Himmel dämpfte die Farben. Und auch die scharfen Kläfer, die das Land abhingen, konnten nicht viel finden. Die Sonne half uns nicht.

Gegen 6 Uhr kam der Luffe an Bord. Dort drüben, da war eine Vorstadt von Lissabon. Die Stadt und der Hafen lagen hinter einer feintigen Landzunge, die wir um 7 Uhr umfahren hatten. Vor uns lag das erste Ziel.

Minutenlang durchbrach die Sonne das schwere Gewölke und zauberte das Bild hervor, von dem wir geträumt und geredet hatten. Farben, Linien, weiße Würfel, leuchtende Fiede und noch einmal Farben: das war die erste Spur der Eindrücke. Dann erlosch die Sonne wieder.

Wir fuhren mit kleiner Fahrt den Tejo hinauf und trugen dieses Bild mit uns. Nach seiner großen Konzeption sind wir Stunden später eingedrungen in das neue Land.

Verfeh hat seine besondere Liebe entdeckt. Der eine blieb verpaupert sitzen in einem südlichen Café. Der andere suchte herum in der alten schmuckigen Oberstadt, Baudenkmalier fanden Freunde und Bewunderer. An blieh am ersten Tag keine Zeit. Am Vormittag war die deutsche Gesundheitsan Bord, am Nachmittag lief die City verbindet. Was hätte diese Schule auch zu schaffen mit dem südlichen Hafen, mit dem Lärm und dem Pathos seiner sonnenstollen Landschaft?

### Auf Vorposten

Zu zehn trafen wir uns am Samstagvormittag in der Deutschen Schule in Lissabon. Ihre langgestreckten einstöckigen Häuser liegen frei auf der Höhe über der Stadt. Kaum das erste ordentliche Weg sie mit der City verbindet. Was hätte diese Schule auch zu schaffen mit dem südlichen Hafen, mit dem Lärm und dem Pathos seiner sonnenstollen Landschaft?

Sie hütet deutsches Gut. Sie ist die feinfühligste Afflikations, die täglich die jungen deutschen Herzen sorgsam hinführt aus der fühligen, tiefen, befommenen Ruhe in den schnelleren Rhythmus einer anderen Welt.

Auch junge Portugiesen besuchen die deutsche Schule. Wir haben in drei langen Stunden erlebt, daß sie sich wohl und glücklich fühlen.

Dieser Morgen war einer der Höhepunkte der ganzen Fahrt: Heinrich Verfeh erzählte den Kindern, mit warmen, unendlich einfachen Worten beschrieb er Bilder aus seiner Jugend.

Und alle gehen mit ihm durch die kleine rheinische Stadt, in das arme kinderreiche Haus, in die Schule, in das Leben, in den Kriege. Sie hören und begreifen die Wieder der Arbeit. Sie verstehen die Qual der Schaffenden, die es irgenwo auf einem Bangerüst plötzlich überkam, so daß sie in ihrer Not und ihrem Das hinausfordern mußten in die lange frange Welt. Und sie sind mit ihrem ganzen Herzen dabei als der Dichter von seiner Arbeit in der Dillergugend, von seinen Lesenden berichtet.

Hier steht Jugend Adolf Hitlers auf ganz schweren Pfosten.

Mit einem Lehrer der deutschen Schule haben wir dann in wenigen Stunden nachgeholfen versucht, was die anderen schon hinter sich hatten. In angeregtem südlischen Tempo durcheilte unser kleines Taxometer das Strabengewirr. Wir fuhren hinaus nach Dalem. Ein ehelicher Dom — wichtig schwer und selbstverhänglich — steht hier die große Geschichte Portugals.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Markenkameras sind Qualitätserzeugnisse und daher preiswert.



Hermann Siegemann

# Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

(55)

Einige Tage später traf es sich, daß Marie Therese mit einer Fremden, die in Heiligenbrunn zur Kur weilte und sich an sie angeschlossen hatte, in die Wälder fuhr. Sie hatte an diesem Tage auch einen Gruß erhalten von Mend, einen Strauß spät blühender Rosen, die Franz aus dem verwilderten Amtsgarten heimgebracht hatte. Es war der erste, und Marie Therese empfing ihn mit einem vorahnenden Gefühl. Und als sie ausstiegen und den Wagen auf der großen Bergstraße warten ließen, um sich auf den Waldpfaden zu ergeben, da war es ihr keinen Augenblick leid, im Bureau genau hinterlassen zu haben, wo sie zu finden sei.

Sie sahen auf einer Bank, die auf einer Felsenkante steht. Um sie her schwarzes Gestein, in dem verlorene Kristalle blühten, hinter ihnen der roststämme Tannenwald und die Höhe des Berges, und in der Tiefe vor ihnen Heiligenbrunn. Hügel senkten sich, Wälder stiegen nieder, und weithin entrollt, breitete die Ebene sich aus. Die Sonne schwang ihren Strahlenfächer, und weiße Wolkenriffe zogen am blauen Himmel langsam den fernen Bergen zu, die im Westen ihre Gipfel zu einer Kette ordneten. Kein Vogel rief, keine Grille zirpte, der harzige Duft der Wälder waltete in der durchsonnten Luft, und hoch oben im Blau, über dem grünen Talgrund, zog ein Weich seine stillen Kreise. Zuweilen ein leichtes Nieseln, Tannennadeln, die vom Tritt eines Eichhorns gelöst, auf den Waldboden stäubten.

Marie Therese wandte den Kopf. Waren das nicht Schritte gewesen? Und schon stand sie langsam auf und ging ihm entgegen, als hätte sie ihn erwartet.

„Guten Tag, Herrn von Mend.“

Er hielt ihre Hand. Im weißen Kleide, einen schwarzen Hut mit breitem Rande und einer großen Straußenfeder darüber auf dem dunklen Haar, daß ihr Gesicht im Schatten laust verschwand, stand sie vor ihm. So hatte er sie zu finden geglaubt, so hatte er sie gefunden.

Als sie sich umwandten, war die Bank leer. Unter den Tannen sahen sie die alte Dame ihren Blicken langsam

entweichen. Sie schaute noch einmal zurück, ein freundlicher, abwehrender Gruß mit der Hand, als wollte sie ihnen das Alleinsein erleichtern, dann standen sie allein und hörten bald darauf auf der Bergstraße die Räder rollen.

„Ausgesetzt, auf einer Insel verlassen“, sagte Mend leise, und sie lächelten.

Sie waren zu der Bank zurückgekehrt, aber sie mieden sie, und Marie Therese setzte sich auf einen der gewaltigen Felsblöcke, die die Brüstung der Steininsel bildeten. Er sah ihr Profil, die gerade schlankste Nase mit dem voll schwingenden Flügel, die schön gezogene starke Braue über dem großen klaren Auge und den trostigen Mund, der jetzt so weich wirkte. Der Schatten des Hutes fiel über die Oberlippe, und die Sonne spielte um Rinn und Hals und badete ihre nackten Hände, die ineinandergeschlungen auf dem dunklen Stein lagen.

„Ich hab' gewußt, daß Sie kommen“, sagte sie, ohne ihn anzublicken.

„Ja, ich mußte kommen“, antwortete er, und beide ließen die Augen in die Stille schweifen, die über der weiten Sommerlandschaft ruhte. Dort unten, so nahe, daß ein guter Steinwurf hinuntertraug, lag Heiligenbrunn, aber es war so fern, daß sie es nicht wahrnahmen.

„Sehen Sie nur, das schlafte, abgerundete Wolkenhügel, wie eins von den Luftschiffen, die Zeppelin am Bodensee baut.“

„Ja, aber die Gedanken fahren weiter als die Luftschiffe, weiter als die Wolken“, entgegnete die Frau.

„Und auch Fernwirkungen gibt es, die wir ohne Instrumente üben, Marie Therese.“

„Ja, Mend, auch solche Ferngedanken gibt's. Aber man muß älter werden, ehe sie den anderen Pol finden.“

„Man muß sie reifen lassen“, entgegnete er leise.

Er trat näher zu ihr hin. Den Hut hatte er schon bei den ersten Worten zu dem Stock auf die Bank gelegt. Jetzt stieß er den Fuß auf einen Steinzacken neben ihr und bog sich mit dem Ellbogen auf das Knie und brachte so seinen Mund näher an ihr Ohr.

„Und nur die Einsamen, Marie Therese, oder die, die noch ungeliebte Sehnsucht in sich und noch ein Leben vor sich haben, senden die Wellen aus, die zum Ziel finden.“

„Ja, nur die“, wiederholte die Frau, und dann spannte sie die Hände um das runde Knie und blickte in den rosigen Dunst, der im Süden den Horizont verschleierte, und fuhr fort:

„Ich kann nicht in Verbalchen sprechen, Mend, Sie sollen es so wissen, daß ich meine Gedanken bei Ihnen habe.“

„Marie Therese, Gott, womit hab' ich das verdient!“ antwortete er erleichtert von der Wahrsamkeit ihres Wesens, und seine Stimme bebte dabei von dem starken Schlag seines Herzens.

„Und ich, lieber Mend? Aber ich frage gar nicht. Es ist ja so, und ich will nichts weiter wissen.“

Und sie wandte ihm ihr Gesicht zu und blickte zu ihm auf, und er sah ihr eine Weile in die leuchtenden Augen.

Um sie her war die große Stille der Wälder und der Höhen, die stumme Himmelskluft und die starke Sommerhitze. Aus weiter Ferne, aus der grünen Tiefe eines unsichtbaren Tales klang leise, kaum vernehmbar das Schärpen einer Sense zu ihnen herauf. Dort fielen die gelben Ähren.

„Marie Therese, ich will ein ehrlicher Mensch bleiben, und ich kann's nicht, wenn ich dir nicht sage, daß ich dich so lieb habe, wie ich's nur kann, wie es größer nichts geben kann für mich.“

So lieb, Marie Therese!

Ein tiefes, sehnsüchtiges Verlangen bog ihr den Nacken zurück, und in ihren Augen schimmerte ein feuchter Schein, als sie leise antwortete:

„Mir geht's wie dir.“

Und sie ist aufgestanden, schlank und frank, und ist zu ihm hingetreten und hat beide Hände in die seinen gelegt. Dann blickte sie sich noch einmal um, als wollte sie sich vergewissern, wo sie stand und wo ihr dieses Glück zu eigen geworden war, und sie standen hart nebeneinander und schickten ihr Glück mit ihren Augen auf die Reise in das weithin ruhende, sommerliche Land.

Da hob Mend die Rechte und deutete in die Ferne.

„Die Schneeberge!“

Er wies nach Süden. Der rosente Duff hatte sich verzogen, der dort zwischen Himmel und Erde gehangen, und weiße, traumhafte Gipfel erschienen auf dem blauen Himmelsgrund und grüßten still und klar zu ihnen her.

Sie hatten sich nichts mehr zu sagen, ihre Augen haften an den weißen, langsam errötenden Firnen, die

noch eine Weile im Lichte standen, bis der Duff der Erntereise wieder emporsie, und sie so geheimnisvoll verschwanden, wie sie gekommen waren.

Und als wären Marie Therese und Mend auf diese Bergkante gestiegen, um dieses ferne Wunder zu schauen, verließen sie alsbald den Ort und schritten auf den braunen Waldwegen hinab gen Heiligenbrunn.

Wo der Weg in die große Bergstraße mündet, nimmt Mend Abschied.

Auf Wiedersehen, Marie Therese. Wir wollen hier auseinandergehen. Schied mir morgen den Bus, und übermorgen, wenn der Amtstag vorüber ist, soll's zwischen uns zum Austrag kommen.“

„Ja, Karl, ganz wie du willst. Ich hab' Zeit.“

Und er schritt über die Straße hinüber und verlor sich auf dem Pfad zwischen den Bäumen.

Marie Therese ging als eine glückliche Frau in den Tag, und als die Nacht gekommen war und sie in der Dachkammer lag, der helle Silberglanz eines unsichtbaren Mondes auf die schwarzen Wälder und Zweige des Birnbaumes tropfte, und neben ihr der ruhige Atem ihres Kindes ging, da hielt sie Einkehr bei sich und mochte alle Pflichten und überschaute ein Leben, das eitel Mühe und Arbeit gewesen war, und zum ersten Male wurde ihr offenbar, daß etwas in ihr gedarrt hatte; daß sie mit dem frühlichen Lebensmut, dem harten Arbeitsgeist und einem fast männlichen Sinn für gutes Regiment und treues Befehl ihr Befehl gegeben hatte, daß aber das Allerbeste noch ungenutzt in ihr lag, soviel das Therese und der Knabe nicht davon geerbt hatten: Ja, eine große Liebe lag noch in ihr, eine Färllichkeit, eine Hingebung, die keinen Herrn gefunden hatte.

Das Hotelgebäude verankert vor ihren Augen, ihr ganzes Regiment, ihre große Lebensarbeit schmolz zusammen, und sie schaute sich nach einem neuen Leben für den und mit dem, der ihr heute darauf die Hand gegeben hatte.

Vierzehn Jahre hatte sie gedarrt, zwei Kinder, eins am Anfang, eins am Ende dieser leeren Zeit geboren, und dazwischen war ihr Schicksal verflochten geblieben, und nie hatte sie so eng und hart mit ihrem Manne zusammengelebt, daß sie ineinandererwachsen wären. Aber trenn hatte sie ihr Leben auf sich genommen, und wenn sie sich jetzt fragte, ob sie, trotzdem ihr Herz gedarrt hatte, dieses Leben hingabe um ein anderes, so schrie es in ihr Nein! Denn so, wie sie morgen aus diesem Bette stieg, stand sie frank und froh vor dem, der ihr ein zweites Leben rufen wollte.

(Fortsetzung folgt.)



# Das badische Land

## Sitzung des Kreiswahlausschusses

Der Kreiswahlleiter des 32. Reichstagswahlkreises (Baden) teilt mit:  
Am Samstag, 4. April, vormittags 10.30 Uhr, findet im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Karlsruhe, Schloßplatz 19, 3. St., die Sitzung des Kreiswahlausschusses zur endgültigen Ermittlung der Wahlmüßigkeitsergebnisse der Reichstagswahl vom 29. März 1936 statt.  
Der Zutritt zur Sitzung steht den Stimmberechtigten offen.

## Neuer Sitzzug über die Höllentalbahn

Besteuernde Verbesserung des Hochendverkehrs mit Freiburg und dem südlichen Schwarzwald

Die Landesfremdenverkehrsverbände Baden, Karlsruhe, mittelteil, ist es nachträglich möglich geworden, ab 15. Mai einen Frühzeitzug Donaueschingen — Freiburg und einen Abendzug Freiburg — Donaueschingen vorerst an zwei Wochentagen vorzusehen.

Der neue Sitzzug verkehrt Sonn- und Feiertags, sowie Montags. Donaueschingen ab 8.14 Uhr mit Anschluss von Triberg, St. Georgen, Rothweil, Billingen, sowie von Konstanz, Neufeld an 8.58, Titisee an 9.10 Uhr (Anschluss nach Bärenthal/Feldberg an 9.33 Uhr, Schlachsee 9.49 Uhr, Seebrugg 9.52 Uhr) Freiburg an 9.54 Uhr.

Von Freiburg ausgehend verkehrt der neue Sitzzug Samstags und Sonn- und Feiertags. Freiburg ab 19.09, Titisee an 19.58 Uhr (Anschluss nach Bärenthal an 20.22 Uhr, Schlachsee 20.39 Uhr, Seebrugg 20.42 Uhr), Neufeld 20.09 Uhr, Donaueschingen an 20.52 mit Anschluss nach Billingen, Rothweil, St. Georgen, Triberg sowie nach Konstanz.

## Die Murgaltbahn im Sommerfahrplan

Die im Vorjahr erstmals eingerichteten sommerlichen Sitzzüge auf der Murgaltbahn, die zwischen Karlsruhe — Freudenstadt — Karlsruhe durchlaufen, sehr günstig liegen und in Karlsruhe mit ausgezeichneten Anschlüssen nach und von Norddeutschland, Rheinland, Saarland usw. versehen sind, kehren im kommenden Fahrplan für die Verkehrszeit vom 15. Mai bis 30. September wieder. Die Züge stellen eine gern benutzte Verbindung dar, deren sich in der Hauptverkehrszeit der Fremdenverkehr stark bedient hat. Gegenüber dem Vorjahr tritt aber in den Halten eine wichtige Änderung im oberen Murgalt ein. Seither wurde in Klotterreihenbach angehalten. Nun wird aber der Halt nach Wiersbrunn verlegt, das der wichtigere Verkehrspunkt ist. Die übrigen Halte bleiben dieselben.

## Verkehr der Arbeiterzüge in der Osterwoche

Karlsruhe, 3. April. Infolge geänderter Arbeitszeit in den meisten Betrieben am Gründonnerstag, 9. April und Karfreitag, 11. April, sollen an diesen Tagen auf den Strecken Karlsruhe—Mühlacker, Sommerau—Donaueschingen, Marbach—Bad Dürrenheim und Engen—Singen einige hauptsächlich dem Arbeiterverkehr dienende Züge aus.  
Dagegen verkehren am 9. April die Züge 2330 Sa Forstheim—Karlsruhe und 2335 Sa Forstheim—Mühlacker. — Näheres ist aus Schalteranschlag an den Bahnhöfen ersichtlich.

## Baden-Badens neuer Großparkplatz

Baden-Baden, 3. April. Durch den Abriss des bekannten Palais Stourdja an der Lichtentaler Straße und durch die Umwandlung der dahinter liegenden Voranlagen wurde der Platz zwischen Lichtentaler Straße und Hotel Stephanie zu einem Großparkplatz ausgebaut, der nunmehr fertig gestellt ist und Parkmöglichkeit für 60 bis 80 Autos hat. Umgeben von den alten fröhlichen Bäumen bietet er ein schönes Bild der idealen Großparkanlage, die nicht nur als Parkplatz, sondern auch als Marktplatz und Aufmarschplatz geeignet ist und Verwendung finden wird.

## Großmut gegen konfessionelle Friedensstörer

Alle nichtstrafrechtlichen Verfahren gegen Geistliche werden niederge schlagen

Karlsruhe, 4. April. Partei und Staat haben ihren Friedenswillen den Christlichen Kirchen gegenüber immer und immer wieder durch die Tat bewiesen. Gleichwohl aber waren Fälle zu beklagen, in denen Geistliche in politischer Verächtlichkeit und Unbelehrbarkeit staatsfeindliche Äußerungen sich zuschulden kommen ließen und damit den Frieden zwischen den weltlichen Mächten und der Kirche störten. Insbesondere der Religionsunterricht, dessen Aufgabe es nach dem Reichsgrundgesetz ist, die Erziehung der Jugend zu vaterländischem, staatsbürgerlichem und sozialem Pflichtbewusstsein aus dem Geiste des christlichen Glaubens- und Sittengelebes mit besonderem Nachdruck zu pflegen, wurde von einzelnen Geistlichen zu einer politischen Verbeugung der Jugend missbraucht. Die natürliche Folge war in solchen Fällen das Verbot der Erteilung des Religionsunterrichts für diese Friedensstörer unter den Geistlichen.

Angeichts des in der Geschichte beispiellosen Wahlsieges vom 29. März, der in überwältigender Größe Zeugnis von der Treue des deutschen Volkes zu seinem Führer ablegt, wird nunmehr, wie wir hören, der

badische Minister des Kultus und Unterrichts erneut seinem Friedenswillen Ausdruck geben und alle jene Verfahren gegen Geistliche niederschlagen, die nicht etwa strafrechtlicher Natur sind. Auch sollen einige Geistliche zur Erteilung des Religionsunterrichts wieder zugelassen werden in der bestimmten Erwartung, dass sie dieses Entgegenkommen würdigen und künftig den Frieden zwischen Staat und Kirche nicht mehr stören werden.

Der Staat trug seinerseits in keiner Weise zu der bei Zeiten bestehenden Spannung seines Verhältnisses mit der Kirche bei. Er bemühte sich im Gegenteil stets um die Herstellung ausgeglichener Beziehungen. Mit seiner neuen Maßnahme geht er den Weg weiter zur endgültigen Vereinigung und Entgiftung der Atmosphäre zwischen Partei, Staat und Kirche.

Unsere Hoffnung ist, dass man dieses erneute Zeichen der Großmütigkeit, das in sich das aufrichtig gemeinte Angebot zur freudigen Mitarbeit aller Kreise enthält, richtig verstehen möge.

## Die Mastviehschau in Freiburg 1936

Freiburg i. Br., 3. April. Am Sonntag, den 5. und Montag, den 6. April 1936 findet in Freiburg die 2. Mastviehschau statt. Der großen Zahl der Besucher, Bauern, Züchter und Verbraucher, welche voriges Jahr die Schau erstmals besuchten, dürfte noch in Erinnerung sein, wie auf solchen Schauen alle Züchter, Hoch- und Gebrauchszüchter, gemeinsam in die Schranken treten, um in aller Öffentlichkeit unter Beweis zu stellen, dass auch die badische Bauernschaft Schlachtvieh aller Gattungen nicht nur mästen kann, sondern auch so, dass es ausleistungsfähig ist.

Unsere süddeutsche Viehwirtschaft ist im allgemeinen auf vielseitige Leistungen eingestellt, Milch, Fleisch und Arbeit. Gleichwohl ist sie imstande, Tiere hohen Schlachtwertes zu liefern und zu erzeugen. Das soll die Schau zeigen. Dabei kann der Viehwirt und der Verbraucher, der Züchter und Mäster sehen und erkennen, was man unter einem sogenannten fetten Tier versteht. Die Erfahrung lehrt, dass unter diesen fetten Tieren ganz gewaltige Unterschiede bestehen. Es ist daher nicht mehr wie recht und billig, dass diese Unterschiede sich auch in der Preisbildung bemerkbar machen.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat in ihrer letzten Preisregulierung diesen Gesichtspunkten Rechnung getragen und durch Aufstellung von Schlachtwertklassen dafür gesorgt, dass junge und zugleich hervorragend ausgemästete Tiere einen besseren Preis erzielen, als ältere und ungemästete, die womöglich noch kurz vor der Schlachtung den Mast gezogen haben und als Schlachttiere auf den Markt kommen.

Damit ist ein gerechter Ausgleich geschaffen für die Tierhalter, die mästen und solche, die es nicht tun. Es entspräche nicht den Grundsätzen der Billigkeit, wenn der eine, ohne besondere Pflege und Fütterung seines Tieres bei geringer Qualität ebenso viel oder beinahe so viel erlösen würde wie Jener, der seine Tiere gut gehalten, gepflegt und gemästet hat.

## Der Wald ist kein Gerümpellager

Bergwachtarbeit in den stadtnahen Waldungen und Anlagen

Den deutschen Wald zu schützen, und ihn vor Verschandelung zu bewahren, ist Pflicht jeden Staatsbürgers. Der Wald in der Nähe der Großstadt darf kein Gerümpellager werden.

Niemand soll sein in Abgang gefelltes Baumgerät dadurch bequem los werden, indem er es einfach in den Wald wirft. Dazu haben wir die zweckmäßigere Einrichtung der Müllabfuhr.

Leider stellen wir fest, dass sowohl im Hardtwald, wie im Durlacher Wald, und in weniger grauem Ausmaß auch in der Nähe der Handflungen, Mengen von leeren Konfervenbüchsen, Marmeladebeimern, Matratzen, Kinderwagen, Töpfe, alte Tapeten, Bettfedern, Bauabfall usw. einfach in den Wald geworfen werden und so ein abschauliches Bild abgeben. Wo ist hier die Ordnung, Sauberkeit und das Schönheitsgefühl unserer Volksgenossen?

Der Mensch wird hier zum Gegner der Natur, die ihren Ausdruck auch in der Achtung vor der Natur finden soll.

Förster, Streifen der Polizei und Bergwacht sind bemüht, die Verschandelung des Waldes aufzuhalten. Möge sich dazu jeder Volksgenosse gefallen und im nächsten Polizeirevier etwa ertappte Missetäter melden. Wer kann zweckdienliche Angaben über die Herkunft des im Durlacher Wald abgelegten Gerümpels machen? Belohnung zugesichert. Meldung an die Bergwacht Karlsruhe (genügt als Anschrift). Sp.

## Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz

Freiburg i. Br., 3. April. Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz wurde von der Großen Strafkammer ein Angeklagter zu einem Jahr Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, verurteilt. Der Angeklagte hatte ein Päckchen Sprengstoff, das er gefunden hatte, nicht abgeliefert, sondern an einen Bekannten weitergegeben.

## Kleine badische Rundschau

\* Mannheim, 3. April. (Ein Hirschs Auto getauert.) Auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt und Mannheim lief in der vorletzten Nacht ein Hirsch in die Fahrbahn eines Personentransportwagens, wodurch dieser stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte. Der Hirsch wurde verletzt; er konnte bei einer späteren Suche nicht mehr aufgefunden werden.

\* Heidelberg, 4. April. (Ein „netter“ Sohn.) Der 29-jährige Wilhelm Sauer, der hier in der Hauptstraße 290 wohnt, schämte sich nicht, seine Eltern tödlich anzugreifen und dabei seine Mutter die Kellerterrasse hinab zu werfen. Man setzte den Mörder, der sich auch noch dem feindlichen Polizeibeamten widersetzte, hinter Schloß und Riegel.

\* Forstheim, 3. April. (Rein Fußballspiel auf den Straßen!) Nicht selten muß man es erleben, daß Jungen auf der Straße Fußball spielen. Es ist klar, daß eine solche Unfite eine Gefährdung der Verkehrssicherheit bedeutet. Die Polizeidirektion Forstheim hat eine energische Warnung erlassen und droht mit der Anwendung strenger Bestrafung für Gemeindefürher, Fortbildungsschüler und die über 14 Jahre alten Schüler der Mittelschulen, sofern sie beim Fußballspielen auf der Straße betroffen werden. Bei den Kindern unter 14 Jahren sind die Eltern und Erzieher dafür verantwortlich, daß sie das gefährliche Treiben unterlassen.

\* Forstheim, 3. April. (Goldenes Bühnenjubiläum.) Am Donnerstag, den 2. April konnte der Schauspiel Max Bonner seine 50jährige Zugehörigkeit zur Forstheimer Bühne feiern.

\* Bühl, 3. April. (Bismarckfeier.) Die alljährlich wollen die Bismarck-Freunde auch dieses Jahr sich wieder am Sonntag, den 5. April, im Kurhaus Sand zu einer gemeinschaftlichen Feier mit Kranzniederlegung am Denkmahl zusammenfinden.

\* Gottenheim, 3. April. (Tödlicher Unfall.) Auf der etwas abschüssigen Straße von Wachenweiler nach Gottenheim ereignete sich am Donnerstagabend ein tödlicher Unfall. Der Arbeiter Hans Maybrunn fuhr mit seinem Rad auf eine Fruchtwaage auf, die unbeladnet auf der Straße stand. Maybrunn erlitt bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch, dem er bald darauf erlag.

\* Freistett (bei Rehl), 3. April. Vermißt wird seit Samstag der 27-jährige Otto Mann. Man vermutet, daß er den Tod im Rhein gesucht und gefunden hat.

\* Hesel (bei Schopfheim), 3. April. (Tödlicher Hufschlag.) Der 72 Jahre alte Knecht Johann Georg Greiner, der im Gasthaus zum „Hufschlag“ beschäftigt war, wurde von einem Pferd so unglücklich geschlagen, daß er benutzlos umfiel. Nach kurzer Zeit erlag der Mann den erlittenen Verletzungen.

## Sicherungsverwahrung

für gefährlichen Gewohnheitsverbrecher

\* Heidelberg, 3. April. Als Typ eines Gewohnheitsverbrechers ist der 45-jährige Jakob Heinrich Freudenberger aus Rühl bei Heidelberg zu betrachten, der schon 17 mal, davon 12 mal wegen Diebstahls vorbestraft ist und schon drei Tage nach seiner letzten Haftentlassung erneut rückfällig wurde. In einem Heidelberger Lokal entwendete er einem Gast 50 Mark aus der Brieftasche und in zwei weiteren Fällen gab er sich bei Familien, die mit dem Gericht zu tun hatten, als Justizrat aus und veranlaßte sie unter Anfertigung eines Schriftstückes zur Zahlung von Beträgen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls und wegen Betrugs in Tateinheit mit Amtsmaßnahme zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

## Opfer des Verkehrs

\* Hochdorf (bei Freiburg), 3. April. Der Eisenbahn-Telegraphenarbeiter Hans Maybrunn von hier rannte mit dem Fahrrad auf der etwas abschüssigen Straße von Wachenweiler nach Gottenheim auf eine auf der Straße stehende Fruchtwaage. Er erlitt beim Sturz einen schweren Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit. Das Unglück geschah am Donnerstagabend gegen 9 Uhr. Das Gerät soll unbeladnet gewesen sein.



# Braun Wildleder



# SALAMANDER

KARLSRUHE (Baden), KAISERSTRASSE 175







# AUS KARLSRUHE

## Die Vorstadtgärten

Drei Jahre schon hat Peter den kleinen Vorstadt- oder Schrebergarten draußen vor den Toren der Stadt. In Nacht natürlich. Aber das tut nichts zur Sache. Deshalb ist seine Freude um nichts geringer. Die Hauptsache ist, daß er ein Stückchen Land hat, das er nach eigenem Gutdünken bebauen kann.

Allerdings, als er vor drei Jahren den Garten übernahm, sah er bis ans. Da wußte er überhaupt nicht, was es sein sollte. Ein Garten, oder nur eine Fläche, auf dem das Unkraut nur so wucherte.

Bege hatte er gleich gar keine. In geordnete Beete war er auch nicht eingeteilt. Nur in einer Ecke stand eine Stütze. Aber was für eine. Windschiff und haufällig stand sie da und so klein, daß gerade die Arbeitsgeräte darin Platz hatten. Sonst voll Spinnweben, Kurz und gut, der Garten sah eben bis auf den Grund verwaist aus.

Dem allem half dann Peter gleich ab. Zuerst riß er mal die windstiefle Stütze nieder und stellte eine neue, eine größere und schönere hin, in der er nun mit seiner ganzen Familie Platz hat. Dann legte er Wege an. Einigen breiten vom Garteneingang bis zur Stütze, den entlang er Johannis- und Stachelbeersträucher pflanzte. In einen schmalen, rechts und links der Stütze, denen entlang im Sommer Blumen blühen, und die nach dem Winter ihr liegendes Spielplatz führen, den er für die Kinder angelegt hat. Mit einer Schaufel sogar. Und wie freuten sich die Kinder, als sie das erstmal in den Garten kamen und die Schaufel sahen. Sie wußten bald nicht mehr wohin mit ihrer Freude. Und so ist es noch heute.

Schließlich teilte Peter das Land in gleichgroße und wohlgeordnete Beete ein, zwischen denen er schmale Laufwege ließ. Auf einem der Beete stehen zwei Obstbäume. Zwar noch junge, die im letzten Jahr das erstmal getragen haben.

Und heute liegt Peters Vorstadtgarten wie aus dem Schächtelchen genommen da. Ein Augenschmaus für alle, die im Frühling und im Sommer, wenn die Blumen die Wege entlang um das Gartenhaus blühen, an ihm vorbeiziehen.

Peters Stolz.

Den Winter über lag der Garten verlassen da. Nur ab und zu, wenn das Wetter trocken war, ging Peter hinaus, weil er ihn mal wieder sehen wollte. Nur aber der Frühling im Lande ist, steht er wieder täglich in seinem Garten. Der Winter ist ja ein garstiger Geselle und was nicht nagelt und gut ist, bringt er zu Schaden. Das muß nun alles ausgebeßert werden, ehe er mit der eigentlichen Feldarbeit beginnen kann.

Ja, nun der Frühling im Lande ist, steht Peter wieder täglich in seinem kleinen Garten draußen vor den Toren der Stadt. Wenn die Sonne scheint, mit aufgewickelten Hemdärmeln. Wenn nicht, hat er einen alten Rock an. So einen aus Großvaters Zeiten. Für Gartenarbeit tut er noch gut seine Dienste.

Ja, nun hat das Stübchen ein Ende. Der Garten ruft. Er ist jetzt lang genug brach gelegen. Nun will er wieder die Schätze des Spatens spüren. Goldgelben Samen in seinem brannen Leib haben, damit ihn die wachsende Frühlingssonne in Trüb bringen kann. Er will wieder Blumen tragen. Frühlings- und Sommerblumen.

Und Peter folgt dem Ruf des Gartens und des Frühlings. Mit tausend Freuden. Denn der Garten ist sein Gut und Alles. In ihm hängt er mit Leib und Seele. Nun will er ihn wieder hegen und pflegen mit Liebe und Sorgfalt. Und auf die Schweißtröpfchen nicht schauen, die er dabei lassen muß.

Wenn erst der Sommer kommt, wo er das Wochenend mit seiner ganzen Familie im Garten verbringt, ist die Freude um so größer, wenn alles schön und herrlich da steht, und das Grünen und Blühen und Ernten sein Ende nehmen will.

## Wohlstand

Auf dem Großmarkt am Freitag war die Zufuhr reichlich. Es gab viel Kartoffeln und viel Gemüse. Besonders war Spinat, gelbe und rote Rüben und Knoblauch in großen Mengen vertreten. Etwas geringer waren die Vorräte an Blumenkohl, Rot- und Weißkraut (sowohl an inländischer wie an holländischer Ware), an Styring, Bodenbohnen und an Schwarzwurzel (ebenfalls einheim. und holl. Erzeugnis). Die Nachfrage war nach Kartoffeln wie nach Gemüse mittelmäßig. In Salat gab es in großen Mengen Feld-, Kresse- und Lattichsalat, in etwas kleineren Mengen ital. Endivienalat und Kopfsalat (namentlich holl.). Recht begehrt war Kopfsalat, weniger Kresse- und Fenchel- und ganz gering war der Absatz an Endivienalat. Mittelmäßig war Angebot im Absatz an Salatgurken (einheim. und holl.). Mit ziemlichen Vorräten war, bei mittlerer Nachfrage, Meerrettich und Sellerie vertreten. Zwiebeln gab es in Mengen, deutsche wie ungar.; der Absatz war leidlich. Radieschen und Rettich („Eiszapfen“ und „Dierganz“) wurden, der Nachfrage entsprechend, leidlich gekauft. Mit Obst war der Markt gut versorgt. Neidlich waren Tafel- und Kochäpfel und Tomaten angeboten; etwas geringer waren die Vorräte an Trauben. Bessere waren wenig gefragt; im Absatz war der Absatz an Obst mittelmäßig. Dies gilt auch für Südrüben, von denen es Bananen und in großen Mengen Orangen und Zitronen gab. — Vom Ausland war Ungarn mit Zwiebeln vertreten — Holland mit Rot- und Weißkraut, Schwarzwurzel, Kopfsalat und Salatgurken — Italien mit Blumenkohl, Endivienalat, Lattichsalat, Orangen und Zitronen — Spanien mit Trauben und Orangen — die kanarischen Inseln mit Tomaten — Kamerun und Westindien mit Bananen und Kalifornien mit Tafeläpfeln.

## Mathematiker und Naturwissenschaftler tagen in Karlsruhe

Am morgigen Sonntag treffen in Karlsruhe aus allen Teilen des Reiches bedeutende Gelehrte ein, die hier an der mehrtägigen Tagung des Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts teilnehmen werden. Dieser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Verbindung zwischen Hochschule und höherer Schule in beiderseitigem Interesse zu pflegen und seine Tagungen brachte stets wertvolle und interessante Anregungen auf den verschiedensten Gebieten.

Zahlreiche führende Männer der technischen Wissenschaften und der Naturkunde werden aus ihren Spezialgebieten Vorträge halten,

so n. a. der Freiburger Professor Dr. Meß über Landschaft und Siedlung im Oberrheingebiet, der Karlsruher Professor Dr. Göhringer über die geologische Geschichte des Schwarzwaldes, Direktor König aus Forchheim über Tabakforschung, Professor Reisinger über die Tiergeographie des Oberrheingebietes und Professor Dr. Auerbach über die Karlsruher naturkundlichen Sammlungen. Neben diesen, gerade bei uns in Baden allgemein interessierenden Vorträgen werden von hervorragenden Wissenschaftlern aus Baden und dem Reichsgebiet Spezialvorträge in großer Zahl über die verschiedensten Wissensgebiete gehalten werden. Karlsruhe kann somit abermals eine bedeutende wissenschaftliche Tagung in seinen Mauern begrüßen.

## Musikalische Erläuterungen zum „Parifal“

Auf Einladung des Bayreuther Bundes hielt am Mittwoch im Eintrachtsaal der verdientvolle Wagnerforscher und Kunstwart des Bundes Alfred Pellegrini-Dresden seinen auch in diesem Jahre wieder gemühten Vortrag über Richard Wagners letzter und in mancher Beziehung höchster Liedtext „Parifal“. Musikalische Erläuterungen gründlicher Art begleiteten den Vortrag, der in allen Anwesenden das Verständnis erwecken mußte, für das hehre Werk, das Wagner schon Jahrzehntlang vor der endgültigen Ausführung in Bayreuth, im Kopie herumgetragen hatte. Die Schönheit des Bühnenwechsellspiels, wie es der Dichterkomponist nannte, zu erklären, damit die Hörer zu einem volleren Verständnis zu führen, wenn das Staatsballet an Dornen „Parifal“ aufführt, war die Absicht des Vortragenden. Darüber hinaus ließ sich Pellegrini angelegen sein, beim Vorspielen der hauptsächlichsten Motive, die immer wiederkehren, modifiziert, ineinandergefügt, kunstvoll verändert, das Ohr zur Wahrnehmung früherer Wagnerischer Klänge aufmerksam zu machen und manche tiefen Beziehungen aufzudecken. So vermochte man beim Anklängen des Glaubens-Motivs sich an „Lohengrin“ (auch ein Ritter vom Graal) erinnern, bei jeder Nennung an „Elsa“ (wie sollst Du mich befragen).  
Und zum zweiten Male einmal erinnert es uns an „Lohengrin“, wenn der vom „tumben“ Parifal getrof-

Der Verein, der nunmehr seine 38. Tagung abhält, wurde Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gegründet.

Der erste beratige Kongress fand im September 1890 in Jena statt, wo die Gründung eines entsprechenden Vereins beschlossen wurde. Die Mitgliederzahl stieg schnell an und erreichte bereits im Jahre 1907 die stattliche Höhe von 1223, um heute rund 3000 zu betragen. In über vierzig Ortsgruppen wird Mathematikern und Naturwissenschaftlern auch nach ihrem Weggang von der Hochschule dauernde Belehrung und die Möglichkeit zur Weiterbildung gegeben, die hohe Bedeutung der Naturwissenschaften und der Technik im heutigen Unterricht und als Nützlichkeit für die heranwachsende Jugend wurde stets von dem Verein betont und die Einbeziehung dieser praktisch so bedeutenden Wissenschaften in den Unterricht gefordert und erreicht. Forscher und Lehrer haben sich in diesem Verein zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit vor allem der Jugend die wichtige Aufgabe zu erleichtern, sich ein richtiges Bild zu machen von den großen Kräften der modernen Technik, die uns heute auf Schritt und Tritt begegnen. So ist zu hoffen, daß auch die 38. Hauptversammlung in Karlsruhe erneut wertvolle Ergebnisse zeitigt. Die Hochschulkollegien Karlsruhe aber, die schon so viele bedeutende Tagungen in ihren Mauern sah und die aus den Reihen ihrer Hochschullehrer bedeutende Erfinder und Forscher und Lehrer der Welt geschenkt hat, freut sich, die Männer der Wissenschaft bei sich begrüßen zu dürfen.

fene Schwan wegstirbt unter Anklänge an den Lohengrin-Schwan. „Tristan“-Stimmung herrscht dann dort vor, wo Kundtz von Parifal vor Gram gestorbenen Mutter Herzleide erzählt. Und wenn das Erlösungsmotiv erklingt, hört man wie von ferne den Pilgerchor aus dem „Tannhäuser“. Die bei aller Sachlichkeit und Gründlichkeit pietätvollen einfühlsamen Erläuterungen des verdienten Forschers fanden viel Interesse und warmen Beifall.

## Platzkonzerte der Wehrmacht

Der Standortälteste Karlsruhe teilt mit: Anlässlich der am Sonntag, 5. April, stattfindenden Straßensammlung der NSD sind von 11.15 bis 12.00 Uhr folgende Platzkonzerte statt:

Musikcorps IV./3.R. 13 auf dem Vortopplatz,  
Trompetekorps A.R. 5 auf dem Adolf-Hitler-Platz.

## Der Arzt am Sonntag

Sonntagsdienst für den 5. April:

Arzte: Dr. Schneider, Tel. 3776, Schloßstr. 5; Dr. Paendel, Tel. 5265, Arzthausstr. 63; Dr. Heilig, Tel. 4880, Weinbrennerstr. 4. — Zahnärzte: Dr. Zimmer, Tel. 1657, Zoodienst. 1. — Dentist: Rudolf Höll, Tel. 2798, Kaiserstr. 95. — Apotheken: Hof-Apothek, Tel. 491, Kaiserstr. 201; Ludwig-Wilhelm-Apothek, Tel. 706, Vestingstr. 4; Hilde-Apothek, Tel. 1779, Kaiserstr. 66; Kaiser-Apothek, Tel. 2630, Rottendörferstr. 26, Darlandstr.; Rhein-Apothek, Tel. 1302, Rheinstr. 41, Mühlentour.

## Ostergrüße im Schaufenster

Gestern Abend war es, als mich meine Kinder fragten, wieviel Eier ihnen diesmal der Osterhase legen würde.

„Warum wollt ihr das schon wissen?“ fragte ich.  
„Ganno, wir meinen halt bloß“, meinte da das Mädel und schluckte ein paar Mal. „Nicht — — — nicht, daß du vergisst, welche für uns beim Osterhase zu bestellen.“  
Das also war es. Nun, ich weiß jetzt Bescheid. Otern steht vor der Tür. Ja, wenn Kinder von Otereiern und anderen süßen Sachen mehr reden, ist der Osterhase sogar schon unterwegs.

Mit anderen Worten, ich muß also jetzt sparsam sein mit meinem Taschengeld, damit ich den Kindern recht viel bunte Eier bei dem Osterhase bestellen kann. Ihr listiges Fragen war sozusagen ein Wink mit dem Zaunpfahl.

Schön, sie sollen ihre Osterfreude haben.  
Jawohl, es geht Otern zu. Die Kinder sprechen schon davon. In Wald und Feld zwitschern es die Vögel von den Bäumen, die nun wieder grün werden. Und die Schokolade- und Backereigeschäfte unserer Stadt haben ihre Schaufenster schon ganz herrlich dekoriert.

Wenn jetzt eine Mutter mit ihren Trabanten durch die Straßen der Stadt geht, darf sie es nicht eilig haben; denn Kinder wollen das alles sehen.

Herrgott, die Sachen sind auch gar zu schön. (Zum kaufen natürlich, nicht nur zum angucken, für die Eltern nebenbei bemerkt). In jedem Schaufenster steht ein anderer Osterhase, und ein schönerer dazu. Ganze Familien sind da. Große und kleine Hasen. Rote und braune, in Silber und Goldpapier eingewickelte. Haben



Die ersten „Schmetterlinge“

Die ersten Schmetterlinge, die uns in diesem Jahre überfliegen, werden keine Weilerworte aus Vorsicht sein, die die NSD am kommenden Sonntag in einer Straßensammlung vertast. (Ebert Weberdienst, A.)

mit und ohne Führer. Haben per Rad, per Auto. Irigendwo in einem Schaufenster macht sogar eine ganze Hasenfamilie im neuen LZ 129 ihren ersten Osterausflug. Und wer von den Kindern möchte da nicht gern mit dabei sein. Andere Hasen wieder sind begehrte Sportflieger, sitzen in einer pfundigen Maschine, und warten nur noch bis der Befehl zum Start kommt. Wohin, wer weiß es, — eben zu irgend einem Kind.

Von den großen und gefüllten Eiern, mit Mandelchen und Frühlingsblumen verziert, die jedes Frauen- und Mutterherz entzücken, und für den Geldbeutel aufmerksamere Liebhaber und liebevoller Väter bestimmt sind, ganz abgesehen. Aber gesagt sei es. In Otern ist ja eine Mutter auch gern mal Süßes. Ein in Silberpapier eingewickeltes Oterei und vielleicht noch mit Pralinen gefüllt, vom Vater oder von den aufmerksamen Kindern geschenkt, mit doppelter Freude.

## Zurücklassen von Haustieren ist verboten

Es ist noch immer zu beobachten, daß zu Beginn des neuen Steuerjahres viele Hundebesitzer sich ihrer Tiere entledigen, indem sie diese fortsetzen oder an entlegener Stelle aussetzen. Das gleiche geschieht mit Katzen. Sie werden auch oft beim Umzug in der alten Wohnung zurückgelassen und dann von dem neuen Mieter oder dem Hausverwalter vertrieben. Vom Hunger gequält, streifen die Tiere umher, sie kehren und werden an Vogeltränbern. Schand hieran sind nur die gewissenlosen, pflichtvergessenen Menschen, die auf Grund des Reichs-Tiereschutzgesetzes bestraft werden müssen.

Der Reichs-Tiereschutzbund bittet alle Volksgenossen, bei der Feststellung solcher Liebelläter mitzuhelfen und gegen diese sofort Strafmaßnahmen zu ergreifen bei der nächsten Polizeibehörde oder beim zuständigen Orts-Tiereschutzverein.

Wer überlässige Tiere besitzt, die er nicht mehr behalten oder an guter Stelle unterbringen will oder kann, muß diese Tiere durch einen Tierarztverein, durch einen Tierarzt oder durch eine andere sachkundige Person schnell und schmerzlos töten lassen.

## Karlsruher Sport

### Tag des Deutschen Rudersports

#### Große Ausfahrt der Karlsruher Rudervereine

Der kommende Sonntag (5. April) ist der Tag des deutschen Rudersports und zugleich der Opfertag aller deutschen Ruderer zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes. Deutschlands Ruderer wollen am 5. April erneut ihre Volksgemeinschaft beweisen und werden im Anschluß an die vormittags 11 Uhr in allen Bootshäusern beginnenden Feierlichkeiten, die über alle deutschen Sender übertragen werden, ein gemeinsames Eintopfergebet einnehmen, dessen Text dem BSW zugeführt wird.

Am Nachmittag bringen sämtliche Karlsruher Rudervereine um 15 Uhr auf dem Stichkanal eine große Ausfahrt zur Durchführung, zu welcher die Anmeldungen von den einzelnen Rudervereinen in überraschend großer Zahl eingegangen sind. Im Anschluß daran sind alle Freunde und Interessenten des Rudersports zur Befestigung der Bootshäuser freundlichst eingeladen.

### Mannschaftskämpfe im Karlsruher Turnkreis

Am Sonntag bei der Turngemeinde Karlsruhe-Darlandstr. 1906 E. V.

Die Deutsche Turnerschaft hat für ihren Turnbetrieb nicht nur das Einzelturnen auf ihre Fahnen geschrieben, sondern sie ist auch schon vor vielen Jahren dazu übergegangen, das Turnen in der Breitenarbeit zu betreiben. Dies ist geschehen durch die Vereinswetturgen bei

den Deutschen, Gau- und Kreis-Turnfesten und durch die Mannschaftskämpfe, die von einigen Vereinen zusammen durchgeführt werden. Die diesjährigen Mannschaftskämpfe im Karlsruher Turnkreis haben im Februar d. J. begonnen und werden am kommenden Sonntag, den 5. April d. J., in 2. Runde fortgesetzt.

Der Turngemeinde Darlandstr. ist für diese Runde die Durchführung der Mannschaftskämpfe zwischen den Vereinen: Lade, Mühlburg, Grümwinkel, Durmersheim, Mörsch, Loe, Südstadt Karlsruhe, Pfenheim und Darlandstr. übertragen worden. Es dürfte, der turnerischen Stärke der beteiligten Mannschaften entsprechend, ein spannender Kampf zu erwarten sein.

### Club für Rasenspiele Köln - Sportverein Waldhof

Zu dem am Sonntag, nachmittags 3 Uhr (nicht 4 Uhr), im Phoenixstadion stattfindenden Gruppenspiel um die Deutsche Meisterschaft treten die Mannschaften in folgender Aufstellung an:

Waldhof:	Draß	Model
Mayer	Heermann	Pennig
Molenda	Schneider	Siffinga
Weidinger	Bielmeier	Günderoth
Ruders	Schlawitzki	Weyer
Broggi	Schlawitzki	Pfeifer
	Schmib	Frant

C. J. R. Köln:  
Das Vorspiel bestreiten Fußballmannschaft Artillerie-Regiment 5 — Phoenix-Keltern.

Rud. Hugo  
**Dietrich**  
Ecke Kaiser- und Herrenstr.

# Anzüge und Mäntel

### vornehmsten Stils

Bei meiner überwältigend großen Auswahl in Herren-Mänteln und -Anzügen findet jeder Herr, auch sehr starke Figuren, ein passendes Stück in jeder gewünschten Preislage.

Gabardin-Mäntel  
43.- 48.- 58.- 68.-

Aquastrella-Mäntel  
68.- 75.- 82.- 88.- 98.- u. h.

Sport-Anzüge  
39.- 43.- 48.- 53.- bis 98.-

3/4 fertige Modell-Anzüge  
88.- 98.- 115.- 123.- 133.-  
einmal aller Anproben



















